



FREIES ERZÄHLEN

Ein fast vergessener Schatz der Sprachbildung

Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Familie
Zentrum für Sprachbildung (ZeS)
Levetzowstraße 1-2
10555 Berlin
verantwortlich:
Diemut Severin, IIA 3

Autorinnen

Britta Behrens, Dr. Monika Vöge, Kirsten Jungschlaeger

Redaktion

Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Familie
Zentrum für Sprachbildung (ZeS)
Levetzowstraße 1-2
10555 Berlin
Martina Reynders, Dr. Monika Vöge, Kirsten Jungschlaeger

Gestaltung

Kirsten Jungschlaeger
SenBJF

Fotos

Britta Behrens

Druck

Kern GmbH
In der Kolling 20
66450 Bexbach

Auflage

1.000, Oktober 2020

Vorwort

„Erzählen – ein fast vergessener Schatz der Sprachbildung“ ? -
Was macht die Methode des „Erzählens“ so wertvoll?

Erzählen und Zuhören bilden eine wichtige Grundlage zur Förderung der sprachlichen Kompetenz. Schülerinnen und Schüler, die über ausgeprägte mündliche Erzählfähigkeiten verfügen, nutzen diese Fähigkeiten auch für das Verfassen schriftlicher Erzählungen. Sie sind somit in der Lage den Wechsel von der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit mühelos zu bewältigen (vgl. Ohlhus et.al.2006)¹. Narrative Fähigkeiten bilden demnach eine Brücke zwischen der Mündlichkeit und der Schriftsprache, was sich positiv auf den schulischen Erfolg auswirken kann. Damit wäre die eingangs gestellte Frage beantwortet, verbunden mit der Bitte „Erzähl mal!“

Die vorliegende Handreichung dient als Ergänzung zum Film „Erzählen – ein fast vergessener Schatz der Sprachbildung“. Der Film präsentiert die Methode des vorstrukturierten Erzählens in einzelnen Settings und gibt Hinweise auf sprachliche und stilistische Mittel.

Durch wiederkehrende Rituale, klar erkennbare Strukturen und Formulierungen und durch bewegungsbegleitende Sprache können Kinder mit eingeschränkter sprachlicher Kompetenz eine Geschichte verstehen, verarbeiten und repetieren. Am Beispiel des Märchens der Gebrüder Grimm „Sechse kommen durch die Welt“ wird der Ablauf einer strukturierten Erzähleinheit dargestellt, kommentiert und mit didaktischen Hinweisen versehen. Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, die bisher über wenig Erzählerfahrung verfügen, können damit eine Erzählsituation für ihre Gruppe konzipieren und sich auf eine spannende Erzählstunde vorbereiten. Anschlussaktivitäten erleichtern das Verständnis und das Durchdringen der Handlung.

Durch die Kooperation des Zentrums für Sprachbildung (ZeS) mit der „erzählenden“ Bruno-Taut-Grundschule (08G13) konnte dieser Film realisiert werden. Der Dank gilt der Offenheit der Schule und der Unterstützung durch die Schulleiterin Frau Wilmes, die dadurch zur Verwirklichung des Projektes beigetragen haben. Ein besonderer Dank gebührt unserer Kollegin Britta Behrens, die als „Erzählerin“ die Methode nicht nur eindrücklich vorstellt, sondern ihr Wissen darum auch gerne weitergibt.

Wie dies gelingt, zeigt uns eindrücklich die engagierte Lerngruppe, der wir für die Bereitschaft sich filmen zu lassen, unendlich dankbar sind.

Wir wünschen allen Kolleginnen und Kollegen viel Erfolg beim Ausprobieren und natürlich großen Spaß bei der Umsetzung „Erzähl mal!“

Martina Reynders

Leiterin des Zentrums für Sprachbildung (ZeS)

¹ Ohlhus, S.et.al. (2006): Vom Erzählen zum Text. Grundschule, Zeitschrift für die Grundstufe des Schulwesens. 12, 30-31. Braunschweig: Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH

Freies Erzählen – ein fast vergessener Schatz der Sprachbildung

Eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule

„Erzählungen regen nicht nur die Fantasie an [...], sie wecken auch das Interesse am Lesen. Zugleich bereiten sie auf das Verständnis und [...] auf die aktive Handhabung schriftlicher Sprache vor.“ (Klein & Merkel 2009:4)²

Mit der vorliegenden DVD und der begleitenden Handreichung (auch auf dem Bildungsserver auf der Seite des Zentrums für Sprachbildung abrufbar) möchten wir Sie anregen, den „fast vergessenen Schatz der Sprachbildung“ zu heben und wiederzuentdecken. Britta Behrens, erfahrene Lehrerin, Schulberaterin und Sprachbildungskoordinatorin einer Berliner Grundschule, veranschaulicht hier leicht nachvollziehbare Methoden des freien Erzählens. Die Umsetzung und Nutzung der Erzählung für die Sprachbildung im Unterricht durch Methoden, die das freie Erzählen bietet, werden vorgestellt. Der Film gibt die Freude und entstehende Motivation der Kinder wieder.

In dieser Handreichung möchten wir Ihnen einen kurzen Einblick geben in

- Gründe, die für den Einsatz des freien Erzählens im Unterricht sprechen;
- eine beispielhafte Stundenplanung (Erzähleinheit, 90 Minuten) zu der Grimm'schen Erzählung „Sechse kommen durch das Land“ von Britta Behrens;
- zwei Texte zu der in der DVD dargestellten Erzählung „Sechse kommen durch das Land“, in einer anspruchsvolleren und einer vereinfachten Version, beide bearbeitet von Britta Behrens (copyright).
- Originaltext nach den Brüdern Grimm (wikisource 14.08.20)

Wir versprechen: Sie werden Lust bekommen, das Erzählen auch in Ihrem Unterricht umzusetzen. Das Zentrum für Sprachbildung wünscht Ihnen viel Spaß beim Ausprobieren!

- **Gründe für den Einsatz des freien Erzählens im Unterricht**

Kinder zwischen 4-8 Jahren sind im „Erzählalter“ und begeistern sich besonders für Erzählungen. Obwohl spontane³, freie Erzählungen gegenüber beispielsweise dem Vorlesen eher sprachliche Fehler wie Versprecher oder Repetitives bergen, fangen sie die Aufmerksamkeit der Kinder dennoch extrem – das Setting, die Interaktion und eventuelle Requisiten oder wiederkehrende Formulierungen, die ja alle Teil einer guten Erzählung sind, tragen dazu bei. Gerade DaZ-Anfängerinnen und Anfänger verstehen mündlich und gestisch erzählte Geschichten besser als vorgelesene und erinnern Einzelheiten wie Phrasen, Wendungen und Satzformen. Durch Einsatz von Mimik und Gestik erzeugt die/der Erzählende Bilder im Kopf und unterstützt so das Sprachverständnis.

Das freie Erzählen regt nachweislich zum selbst-Erzählen an, und der Spaß an erzählten Geschichten ist wiederum ein nicht zu vernachlässigender Faktor bei der Bildung der Lesefreude. Über das Wechselspiel von Erzählen und Zuhören werden nicht nur die individuelle Erzählfähigkeit angeregt, sondern auch verbale und nonverbale Erzählmuster erworben sowie Erzählstrukturen entwickelt.

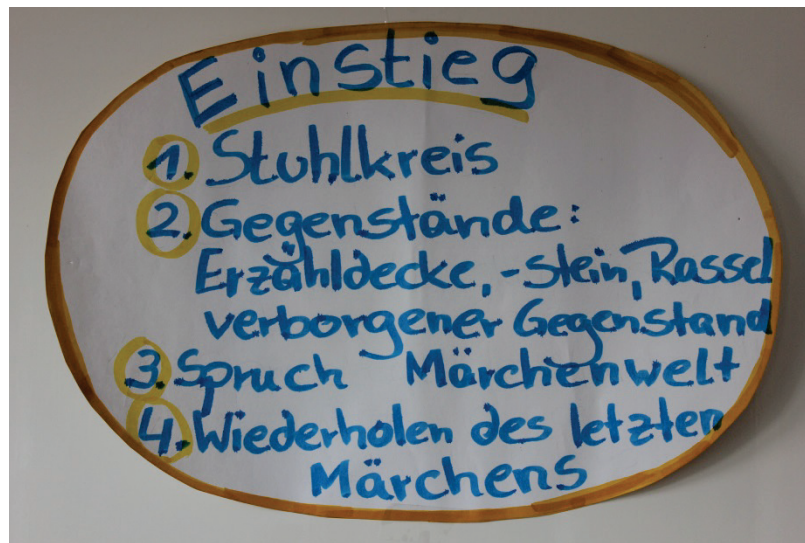
² Klein, J. und Merkel, J. (2009). Geschichten erzählen, erfinden und schreiben. Persen Verlag, Buxtehude

³ „Spontan“ soll hier in keiner Weise als unvorbereitet verstanden werden – selbstverständlich braucht eine gute Erzählung, auch und besonders als Unterrichtseinheit, eine intensive Vorbereitung. Die Bedeutung bezieht sich auf das „spontane“, freie Sprechen, das nicht von einem Text/Buch/Bilderbuch gestützt wird.

Märchen, Sagen und Mythen sind Urformen der Literatur. Märchen unterhalten und informieren zugleich; sie enthalten wichtige kulturelle und interkulturelle Botschaften, gesellschaftliche Grundwerte und allgemeine Lebensthemen. Märchen eignen sich durch ihr spannendes und doch einfaches Geschichtenschema mit ihrem begrenzten Arsenal an Stilmitteln besonders, um sich im Gedächtnis der Zuhörerinnen und Zuhörer zu verankern. Während Sagen und Heldengeschichten der Wirklichkeit stärker verhaftet sind, zeichnen sich Märchen durch die Anwesenheit von Zauber, Wunder und Erlösung aus. Märchen verfügen über einen straff geführten Handlungsverlauf, der mit einer dichten Beschreibung der Ausgangssituation, die oft durch einen Mangel gekennzeichnet ist, beginnt. Aus der Problemlage ergibt sich dann die Suche der Heldin oder des Helden, die in der Regel im letzten Augenblick zu einem guten Ende führen. Davor müssen verschiedene Aufgaben und Prüfungen bewältigt werden. Die Bewältigung dieser Aufgaben, deren Schwierigkeitsgrad ansteigt, erzeugt einen Spannungsbogen, der gut einprägsam ist. Unterstützt wird diese Einprägsamkeit noch durch stilistische Gestaltungselemente wie Wiederholungen, Kontrastierungen (Held – Gegenspieler), feste Eingangs- oder Schlussformeln sowie magische Orte, Zauberwesen, sprechende Tiere und Gegenstände und symbolhaltige Zahlen.⁴

⁴ siehe Gutzmann et al (2013): Vom Zuhören zum Erzählen – Didaktisches Material zum Projekt Erzählzeit, LISUM, https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schule/grundschulportal/publikationen_grundschule/Vom_Zuhoeren_zum_Erzahlen_2013.pdf

- Beispielhafte Stundenplanung: Ablauf einer Erzähleinheit (90min)



10 min

Die Schülerinnen und Schüler ⁵(SuS) bilden einen Stuhlkreis.

Die SuS nennen in einem vollständigen Satz die Gegenstände, die im Erzählbeutel sind (Märchendecke, Erzählstein, Rassel, der Gegenstand aus der neuen Geschichte – bleibt in einem Extrabeutel verborgen). Diese werden in die Mitte des Kreises gelegt. Danach schüttelt L. die Rassel und alle sprechen den Spruch für die Märchenwelt.

Satzbeginn für schwächere SuS: „In dem Beutel ist ...“

Der Spruch für die Märchenwelt:

Eins, zwei, drei,
welche Geschichte ist heut` dabei?
Zisch, zisch, zuum,
geht es um Liebe und um Ruhm
oder um Macht und böses Tun?
Ene, mene, Maus
hört gut zu und findet`s raus.

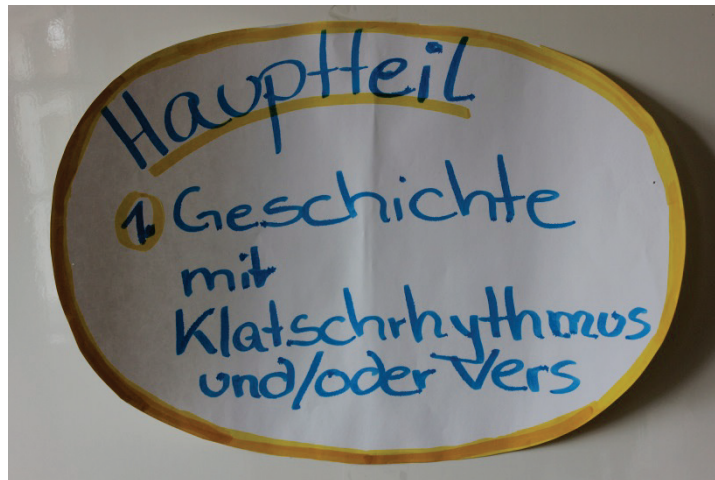
8-10 min

Nun erzählen die SuS den Inhalt der Geschichte aus der letzten Erzähleinheit.

5-8 min

L. nimmt den neuen Gegenstand aus dem Extrabeutel und legt ihn auf die Erzähldecke. Die Kinder stellen Vermutungen an, was mit dem Gegenstand in der Geschichte passiert. (Danach klopfen sich alle einmal von den Schultern her ab oder üben den Klatschrhythmus.)

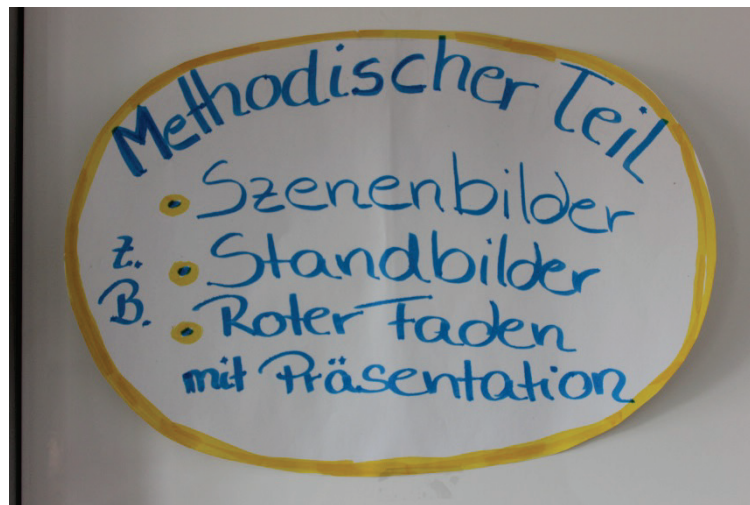
⁵ im Folgenden auch SuS



20 min.

L. erzählt die Geschichte. In der Erzählung kommt ein Klatschrhythmus vor (siehe Erzählversion „Sechs kommen durch das Land“), den die SuS mitsprechen. Während des Erzählens stellt L. Fragen zum Verlauf oder der Motivation der handelnden Personen. (siehe Anmerkungen in der Erzählversion).





30-35 min

Es folgt eine Phase, in der die SuS zur gehörten Geschichte Standbilder stellen. Je nach Klassenstufe oder Geschichte wird die Methode variiert – es eignen sich auch

- Szenenbilder
- Roter Faden mit Präsentation
- Rollenspiele
- Erzählstraßen⁶
- MindMap
- Szenen, Personen malen



Stuhlkreis löst sich auf und die Gruppen verteilen sich im Raum. Am Ende der Phase präsentieren die SuS ihre Ergebnisse vor der Klasse. Hierfür stellen wir die Stühle in einen Halbkreis zur „Bühne“.

Standbilder

Die SuS finden sich zu zweit oder zu dritt zusammen. Sie entscheiden, welche Momentaufnahme der Geschichte (also welches angehaltene Bild) sie zusammen darstellen wollen.

Dazu müssen sie sich Gedanken zu den folgenden Fragen machen.

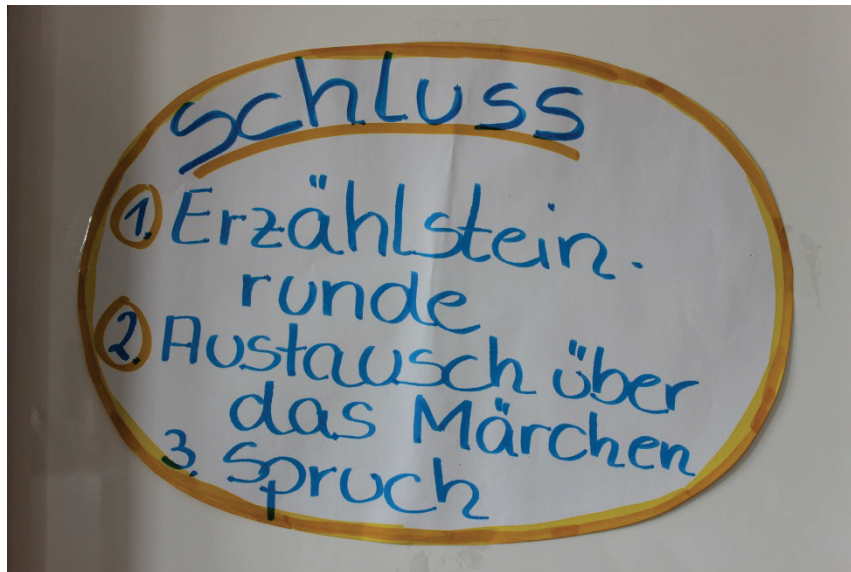
- 1. Wer sind wir? 2. Wo sind wir? 3. Was passiert gerade?**

Die SuS können Personen oder Gegenstände darstellen (auch ein Baum oder Haus ist möglich). Die Gruppen proben mehrmals, wie sie stehen wollen, bevor sie es der Klasse vorführen. Ich erlaube den

darstellenden SuS immer, sich kurz noch in der Szene zu bewegen, wie es in der Geschichte geschehen ist, bevor ich sage: „Standbild steh“ und die Gruppe einfriert.

Dann sage ich kurz darauf: „Standbild auflösen“ und die SuS der Gruppe bewegen sich wieder normal. Nun dürfen sie SuS, die sich melden, drannehmen. Diese beantworten die oben genannten Fragen. Wer die Fragen richtig beantwortet hat, ist mit seiner/ihrer Gruppe dran.

⁶ siehe Gutzmann et al (2013): Vom Zuhören zum Erzählen – Didaktisches Material zum Projekt Erzählzeit, LISUM, https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schule/grundschulportal/publikationen_grundschule/Vom_Zuhoeren_zum_Erzahlen_2013.pdf



10-15 min

L. nimmt den Erzählstein in die Hand und gibt ihn an die Schülerin oder den Schüler neben sich mit dem Satz:

„Ich gebe den Erzählstein weiter an (Name des Kindes).“

Die SuS sagen der Reihe nach, was ihnen besonders gefallen hat oder was sie sich gut vorstellen konnten. Sie können auch Fragen zur Geschichte stellen und die anderen SuS beantworten diese.

Schwächeren SuS hilft der Satzanfang:

„Mir hat besonders gefallen, als ...“ oder *„Ich konnte mir besonders gut vorstellen, als...“*

Mit der Rassel und einem Spruch beendet L. die Erzählstunde.

Spruch, der aus der Märchenwelt führt:

Nun läuten die Glocken einmal geschwind
und zeigen,
dass wir am Ende sind.
Und du und du und alle, die es wagen,
können die Geschichte weitertragen.“

Text 1

Sechs Männer kommen durch das Land

Erzählversion für die Lehrkräfte

(angelehnt an Grimm: Sechse ziehen durch die ganze Welt) ©Britta Behrens

Vor langer Zeit, als Menschen noch in Kutschen fuhren oder auf Pferden ritten, lebte ein Junge in einem Dorf. Seine Eltern waren arm und arbeiteten auf den Feldern des Königs. Sie lebten in einer einfachen Hütte aus Holz, die der Vater selbst gebaut hatte. Als der Junge 14 Jahre alt war, sagten die Eltern zu ihm: „Nun bist du alt genug, um für dich zu sorgen. Geh und suche dir eine gute Arbeit, damit du später einmal deine Familie ernähren kannst.“

Der Junge überlegte. Bei wem konnte er eine gute Arbeit finden? **(Wer hatte früher die besten Jobs zu vergeben? Der König hatte die besten Jobs)⁷**. Natürlich der König des Landes, der hatte ja schließlich das meiste Geld und die meisten Angestellten. **(Welche Berufe fallen euch ein, die ein König braucht? – Der König hat Köche, Wachen, Diener...)**

So verabschiedete sich der Junge von seinen Eltern und zog Richtung Schloss. Weil er erst 14 Jahre alt war, arbeitete er zunächst in der Küche, schnitt Brot, Gemüse, wusch das Geschirr und fegte die Küche. Nach zwei Jahren durfte er das Essen für den König kochen, er war...? **(Er war Koch)** Wieder zwei Jahre später wurde er der Diener des Königs, brachte ihm morgens das Frühstück, mittags das Mittagessen und abends...? **(das Abendbrot)**. Nach weiteren zwei Jahren wurde er die Wache am Schlosstor.

Dort stand er, als eines Tages eine Familie am Schloss vorbei lief. Da überlegte der Junge, wie alt er nun eigentlich war... **(Wie alt war er? Der Junge war 20 Jahre alt)**. Das beste Alter, um eine eigene Familie zu gründen. Am Abend ging er ins Schloss und klopfte beim König an. Doch dieser war so beschäftigt mit einem Wettkampf, den er für seine Tochter vorbereitete, dass er unserem jungen Mann gar nicht zuhörte. Dieser sagte: „Guter König, ich habe nun sechs Jahre für euch gearbeitet und war nicht einen Tag krank. Nun möchte ich meinen Lohn für diese Zeit bekommen und meine eigene Familie gründen.“ Der König antwortete ungeduldig: „Ja, geht nur und stört mich nicht weiter, ich habe zu tun. Mein Diener wird euch sechs Taler als Lohn geben.“ „Sechs Taler!“ rief der junge Mann entrüstet, „Sechs Taler für sechs Jahre Arbeit?“ Doch da schob ihn der Diener schon aus dem Raum und sah ihn warnend an. Der junge Mann verstummte. **(Was denkt ihr, warum ist er plötzlich still? Weil man nichts gegen den König sagen durfte.)** Wer dem König widersprach, verlor einen Arm, ein Bein oder sogar...? **(den Kopf)**.

Der junge Mann steckte die sechs Taler in seine Hosentasche und verließ das Schloss. Erst als er weit weg war, begann er zu schimpfen und zu fluchen: „Na warte, König, das werde ich dir heimzahlen, sechs Taler für sechs treue Jahre, pah, warte nur. Ich bin schlau. Ich hole mir meinen Lohn von dir.“ Er lief in einen Wald und plötzlich begann der Boden zu wackeln. Der junge Mann hielt sich an einem Baumstamm fest, um nicht umzufallen. Er schaute herum. Da sah er, nicht weit entfernt, einen Mann, so alt wie er, doch zehn Mal kräftiger. Der Kräftige hatte einen Baumstamm in der Hand und riss ihn mit den Wurzeln aus, als wäre es ein Grashalm. Der Boden bebte. „Hey“, rief unser schlauer Mann, „was machst du da?“ **(Was sagt ihr, wenn ihr wissen wollt, was ein Freund gerade macht? Was tust du da? Was machst du da? Sich für eine genannte Äußerung entscheiden.)**

⁷ Im weiteren Verlauf des Textes werden die Klammern für didaktische Anmerkungen in blauer Schrift verwendet. Die Fragen können an die SuS an dieser Stelle der Erzählung gestellt werden. In kursiver Schrift werden mögliche Antworten der SuS formuliert.

„Ich?“, fragte der Kräftige und hob zwei Baumstämme auf die Schultern. „Nicht viel, wie du siehst. Ich habe keine Arbeit und darum sammle ich Feuerholz für meine Mutter. Dann hat sie es im Winter warm.“ Der schlaue Mann kam näher und nickte: **(Ihr könnt mitklatschen und mitsprechen.)**⁸

„Das gefällt mir, junger Mann,
komm mit mir und schließ dich an.
Wir zwei ziehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

„Warum nicht“, sagte der Kräftige, „habe ja eh nichts zu tun.“ Zusammen brachten sie das Feuerholz zum Haus der Mutter und gingen weiter.

Sie kamen auf ein freies Feld und hielten an. Die Luft war plötzlich wie gespannt. Beide hielten den Atem an. Da sahen sie einen Jäger, der mit seinem Gewehr konzentriert zielte und schoss. In der Ferne flatterte ein Vogel.

„Hey, was machst du da?“, fragte der schlaue Mann. „Ich? Nicht viel, wie ihr seht. Ich habe keine Arbeit und deswegen schoss ich auf den Ast, der sechs Kilometer entfernt ist. Auf dem saß ein Vogel.“ Die zwei Männer nickten:

„Das gefällt uns, junger Mann
komm mit uns und schließ dich an.
Wir drei ziehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

„Warum nicht“, sagte der Jäger, „habe ja eh nichts zu tun.“ Zusammen liefen die drei weiter und kamen an eine Wiese mit hohem Gras. Überall wuchsen bunte Blumen. Fast wären sie über den jungen Mann gestolpert, der dort lag und tief schlief.

(Woher weiß man, dass der schläft? Er hat die Augen zu. Er schnarcht.)

Doch was war das? Der Mann hatte nur ein Bein am Körper. Das andere lag abgeschraubt neben ihm. Diesmal rief der Schlaue etwas lauter: „Hey, was machst du da?“ Der Mann öffnete die Augen: „Ich? Nicht viel, wie ihr seht. Ich habe keine Arbeit und deswegen liege ich hier faul im Gras mit nur einem Bein. Wenn ich mir das zweite Bein anschraube, dann laufe ich schnell wie der Wind, überhole jeden Vogel.“ Die drei Männer nickten:

„Das gefällt uns, junger Mann,
komm mit uns und schließ dich an.
Wir vier ziehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

„Warum nicht“, sagte der Schnelle, schraubte sein Bein nur ein ganz wenig ein, sodass er das gleiche Tempo hatte, wie die anderen. Die vier liefen weiter über die Wiese und kamen an zwei Windmühlen vorbei, deren Blätter schnell drehten. „Komisch“, sagte der Kräftige und hielt die Hand hoch, „bei mir ist kein Wind.“ Da sahen sie einen jungen Mann, der vor den Windmühlen im Gras saß. Er hielt mit dem linken Zeigefinger das linke Nasenloch zu und aus dem rechten blies der Wind und bewegte die Mühlen.

„Hey, was machst du da?“, fragte der Schlaue. „Ich? Nicht viel, wie ihr seht. Ich habe keine Arbeit. Darum lasse ich die Windmühlen mit meinem Wind drehen.“ Die vier Männer nickten.

⁸ Bei jeder Wiederholung des Refrains können die SuS verbal oder durch das Andeuten des Klatschrhythmus oder nur durch Blickkontakt daran erinnert werden, mitzumachen.

„Das gefällt uns, junger Mann,
komm mit uns und schließ dich an.
Wir fünf ziehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

„Warum nicht“, sagte der Windige und die fünf liefen weiter. Auf dem Weg tauchte ein weiterer junger Mann auf. Der hatte seinen Hut tief ins Gesicht gezogen und konnte nichts sehen. Er torkelte von einer Seite zur anderen.

„Hey, was machst du da?“, fragte der Schlaue.⁹ „Ich? Nicht viel, wie ihr seht. Ich habe keine Arbeit. Darum laufe ich ein wenig hin und her. Wenn ich meinen Hut hochziehe, dann...“

(Was denkt ihr passiert, wenn er den Hut hochzieht? Er fällt um. Er sieht alles.)

„Wenn ich meinen Hut hochziehe, dann friert alles, was ich sehe, zu Eis.“ Die fünf Männer nickten.

„Das gefällt uns, junger Mann,
komm mit uns und schließ dich an.
Wir sechs ziehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

Die sechs kamen an einen Gasthof (**das ist so etwas wie ein Restaurant**). Sie bestellten sechs Getränke und der Schlaue bezahlte.

(Was denkt ihr, kosteten die sechs Getränke? Die kosteten genau sechs Taler.)

Da kam ein Bote des Königs in den Gasthof und rief: „Der König und die Prinzessin veranstalten ein Wettrennen. Wer schneller als die Prinzessin zum Brunnen hin und zurückläuft, der bekommt sie zur Frau oder so viel Gold, wie er tragen kann. Wer es allerdings nicht schafft, ... **(der verliert seinen Kopf)**.“

Die sechs Männer sahen sich an. „Das gefällt mir“, sagte der Schlaue. „Das machen wir zusammen. Ich weiß auch schon wie.“ Und während die Männer zum Schloss liefen, erklärte er ihnen seinen Plan.

Als sie beim König ankamen, war der sehr interessiert. Der Schlaue erklärte: „Jeder von uns übernimmt nur eine Aufgabe.“ Der König überlegte und dachte: „Wenn sie verlieren, bekomme ich sechs Köpfe.“ Und er stimmte zu.

(Wer von den sechs tritt gegen die Prinzessin an? Der Schnelle läuft gegen sie.)

So standen die Prinzessin und der Schnelle nebeneinander. Der Startschuss fiel, sie rannten los, der Schnelle überholte die Prinzessin, rannte und rannte, kam am Brunnen an, schraubte das Bein locker, holte mit einem Eimer Wasser aus dem Brunnen, trank einen Schluck und überlegte. Warum war er eigentlich losgelaufen? Denn er war zwar der Schnellste, jedoch nicht der Schlaueste. Der Schnelle kratzte sich am Kopf. Er konnte sich nicht mehr erinnern, warum er losgelaufen war.“ Na ja, dann kann ich mich mal kurz hier hinlegen und ausruhen“, dachte er, schraubte sein Bein ganz ab, legte sich ins Gras und ... **(leise schnarchen)**.

Die fünf anderen Männer sahen, wie sich der Schnelle hinlegte. Der Schlaue überlegte. Wer konnte helfen? Er zeigte auf den Jäger. Der nahm Pfeil und Bogen, schoss und der Pfeil sauste am linken Ohr des Schnellen vorbei. Der wachte auf, sah, wie die Prinzessin gerade am Brunnen ankam.

⁹ An dieser Stelle kann man die SuS auch fragen, was der Schlaue wohl fragen wird. Auch die Antwort des neuen jungen Mannes kann von den SuS erdacht werden. Diese wird nicht in Frage gestellt, sondern als Möglichkeit gesehen, bevor die Geschichte mit der Antwort des Eisigen weitergeht.

Da fiel ihm der Wettkampf wieder ein. Er schraubte sich sein Bein an und rannte los, rannte und rannte und kam vor der Prinzessin zum Schloss. Die Männer klatschten sich ab
(Klatscht euch auch mal ab mit eurer Nachbarin oder eurem Nachbarn).

Auch alle Zuschauer jubelten und freuten sich.
(Jubelt mal)

Nur einer jubelte nicht.

(Wer jubelt nicht? Der König jubelte nicht.)

Kühl sah der König die sechs Männer an und sagte: „So ein Sieg muss doch erst einmal gefeiert werden. Kommt mit. Ich lade euch zum Essen ein.“ Die Männer hatten schon lange nichts mehr gegessen und waren sehr hungrig. Doch der König führte sie nicht zur Schlosstreppe, sondern zur Treppe, die unter die Erde führte. Dort, wo das Verlies war.

(Wisst ihr, was ein Verlies ist? Ein Verlies ist wie ein Gefängnis.)

Der Raum war dunkel, es roch modrig und feucht. Aus den dunklen Wänden kam Rauch, es duftete lecker nach Essen. Den sechs Männern knurrte der Magen.

„Setzt euch“, sagte der König, „gleich kommt köstliches Essen.“ Die sechs setzten sich an den runden Tisch und der König ging. Dann kamen Diener mit großen Schüsseln. Es gab Hühnchen und Salat.

(Was denkt ihr gab es noch? Es gab Nudeln, Bohnen, Kuchen...)

Alles schmeckte köstlich und sie aßen und aßen. „Mir ist so heiß“, sagte der Kräftige und legte erschöpft seinen Kopf auf den Tisch. „Mir auch“, sagten der Schnelle und der Jäger und ihre Köpfe sanken auf den Tisch. Der Schlaue bemerkte, dass der Rauch immer heißer wurde. So heiß, dass sie kaum noch atmen konnten.

(Woher kommt wohl der Rauch? Der kommt vom König, der will sie töten.)

„Schnell“, sagte der Schlaue und zeigte auf ...

(Auf welchen Mann zeigt er wohl? Auf den Mann mit dem Eisblick – auf den Eisigen). Der hob seinen Hut und zisch, alles bekam eine Eisschicht.

Selbst die Schweißtropfen im Gesicht der Männer gefroren zu Eiszapfen. Die Männer konnten wieder atmen, sprangen auf, rannten die Treppe hinauf. Der Kräftige öffnete die Tür und sie waren wieder im Schlosshof an der frischen Luft. Die sechs Männer sahen sich an und nickten, dann gingen sie zum Schloss.

Dem König blieb keine Wahl: „Nun“, sagte er, „wollt ihr die Prinzessin oder wollt ihr so viel Gold, wie einer tragen kann.“

(Meldet euch, wer denkt, die Männer nahmen die Prinzessin – und wer denkt, die Männer nahmen das Gold? Warum glaubt ihr das? Weil Gold viel wertvoller ist.)

Die sechs nahmen das Gold.

(Wer erfüllt jetzt seine Aufgabe? Der Starke trägt das Gold.) Die Diener brachten Säcke voll Gold und der Starke hängt sie an seine Arme, seine Beine, um seinen Bauch.

(Wohin kann er noch Säcke hängen? Er hängt Säcke an seine Hände, an seine Schulter, ...)

Am Ende hing er sich sogar Säcke an die Ohren und Nase. Und dann war das ganze Gold des Königs aufgebraucht.

Die sechs klatschten sich ab **(Könnt ihr auch noch einmal machen.)** und verabschiedeten sich vom König. Sie liefen den Weg zur nächsten Stadt. Der König sah ihnen nach. Er kochte vor Wut und rief: „Wachen!“ Soldaten kamen von überall her und der König zeigte auf die sechs Männer. „Holt mir mein Gold zurück.“ Die Soldaten liefen los.

Da zeigte der Schlaue auf... (*den Windigen*)

Der Windige hielt mit dem linken Zeigefinger das linke Nasenloch zu und aus dem rechten blies der Wind so stark, dass die Soldaten durch die Luft flogen und wieder am Schloss landeten. Und immer, wenn sie sich den sechs Männern näherten, blies der Windige und schwupps landeten wieder vor dem Schloss.

So konnten die sechs Männer ganz gemütlich in die nächste Stadt laufen. Ob sie dort zusammengeblieben sind oder ob sie das Gold aufgeteilt haben und eine Familie gründeten, das könnt ihr entscheiden. Eins ist auf jeden Fall sicher:

Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Text 2

Sechs Männer kommen durch das Land

Einfache Erzählversion für Lehrkräfte von Schülerinnen und Schülern mit geringem Wortschatz

(angelehnt an Grimm: Sechse ziehen durch die ganze Welt) ©Britta Behrens

Ein Mann und eine Frau haben kein Geld und nichts zu essen. Sie haben einen Sohn. Der Junge ist 15 Jahre alt und die Mutter sagt: „Sohn, du musst arbeiten und Geld verdienen.“ Der Junge ist schlau und überlegt: „Wo kann ich viel Geld verdienen?“

(Was denkt ihr, bei wem man früher gut verdient hat? *Beim König*)¹⁰ Er lacht: „Ich will beim König arbeiten.“

(Wisst ihr, was man beim König alles arbeiten kann/konnte? *kochen, kämpfen, putzen...*)

Der Junge geht zum König. Er arbeitet ein Jahr in der Küche und schneidet das Gemüse. Dann kocht er ein Jahr für den König. Er ist Koch. Er bringt dem König ein Jahr lang Essen. Er ist der Diener. Er bewacht ein Jahr lang das Schloss. Er ist Wachmann.

(Wie viele Jahre arbeitet er beim König? *Er arbeitet vier Jahre für den König.*)

Der Junge arbeitet vier Jahre beim König. Eines Tages steht eine Familie vor dem Schloss. Der Junge denkt: „Ich brauche Geld. Ich möchte eine Familie haben.“

Doch der König gibt ihm nur sechs Taler. Das ist sehr wenig Geld für vier Jahre Arbeit. Der Junge sagt: „Das ist zu wenig.“ Doch der König geht weg und der Wachmann schaut böse.

(Warum schaut der Wachmann böse? *Man sagt nichts gegen den König.*)

Der Junge steht vor dem Schloss und denkt: „Ich bin schlau, ich bekomme mein Geld.“

Er geht in den Wald. Der Boden wackelt plötzlich. „Nanu, was ist das? Wer macht das?“. Der Schlaue sieht einen anderen Mann. Der Mann hat starke Arme. Er hat einen Baum in der Hand. „Was machst du da?“, fragt der Schlaue. „Ach, ich mache nichts. Ich habe keine Arbeit. Darum mache ich Holz für den Ofen.“

Der Schlaue ruft:

„Das gefällt mir, junger Mann,
komm doch mit und schließ dich an
wir zwei gehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

„Na gut“, sagt der Starke. Er geht mit. Sie sind zwei Männer. Da ist ein Weg. Auf dem Weg steht ein Mann. Der Mann hat Pfeil und Bogen in der Hand. Er schießt den Pfeil. Ein Vogel flattert in die Luft. Was machst du da?“, fragt der Schlaue.

„Ach, ich mache nichts. Ich habe keine Arbeit. Ich schieße sehr weit.“

¹⁰ Im weiteren Verlauf des Textes werden die Klammern für didaktische Anmerkungen in blauer Schrift verwendet. Die Fragen können an die SuS an dieser Stelle der Erzählung gestellt werden. In kursiver Schrift werden mögliche Antworten der SuS formuliert.

Der Schlaue ruft:

„Das gefällt mir, junger Mann,
komm doch mit und schließ dich an.
Wir drei gehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

„Na gut“, sagt der Jäger. Er geht mit. Sie sind drei Männer. Da ist eine Wiese. Ein Mann liegt im Gras und schläft. Er hat nur ein Bein. Das andere Bein liegt neben ihm.

„Was machst du da?“, fragt der Schlaue. Der Mann öffnet die Augen und antwortet:

„Ach, ich mache nichts. Ich habe keine Arbeit. Mit zwei Beinen laufe ich so schnell wie der Wind.“

Der Schlaue ruft:

„Das gefällt mir, junger Mann
Komm doch mit und schließ dich an.
Wir vier gehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

„Na gut“, sagt der Schnelle. Er geht mit. Sie sind vier Männer. Da stehen Windmühlen und drehen sich schnell. Der Schlaue fragt: „Woher kommt der Wind?“ Ein Mann sitzt im Gras und hält ein Nasenloch zu. Er pustet durch das zweite Nasenloch. Ein Sturm kommt aus dem Nasenloch.

Der Schlaue fragt: „Was machst du da?“

„Ach, ich mache nichts. Ich habe keine Arbeit. Ich mache einen Sturm.“

Der Schlaue ruft:

„Das gefällt mir, junger Mann
Komm doch mit und schließ dich an.
Wir fünf gehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

„Na gut“, sagt der Windige und geht mit. Es sind fünf Männer. Da ist ein Mann auf dem Weg. Er hat einen Hut über den Augen und läuft hin und her.

Der Schlaue fragt: „Was machst du da?“ Der Mann bleibt stehen und sagt:

„Ach, ich mache nichts. Ich habe keine Arbeit. Mein Blick macht alles zu Eis. Darum trage ich einen Hut.“

Der Schlaue ruft:

„Das gefällt mir, junger Mann
Komm doch mit und schließ dich an.
Wir sechs gehen durchs Land
und sind bald bekannt.“

„Na gut“, sagte der Kalte und geht mit. Es sind sechs Männer. Sie kommen an ein Gasthaus und gehen rein. Der Schlaue bestellt Getränke. Er zahlt sechs Taler für sechs Getränke. Da kommt ein Diener vom König und sagt: „Wer kann schneller rennen als die Prinzessin? Der kann sie heiraten oder bekommt so viel Gold wie er tragen kann. Wer es nicht schafft, der stirbt.“ Der Schlaue hat eine Idee: „Wir sind ein Team und machen das zusammen.“

Die sechs Männer gehen zum König. Der König denkt: „Wenn sie verlieren, bekomme ich sechs Köpfe.“ Der König ist einverstanden.

Der Wettkampf beginnt. Der Schnelle und die Prinzessin laufen los. Der Schnelle überholt die Prinzessin. Doch was passiert dann? Plötzlich schraubt der Schnelle sein Bein ab, legt sich ins Gras und schläft. Der Jäger schießt. Der Pfeil weckt den Schnellen. Er sieht die Prinzessin laufen, schraubt das Bein an und rennt los. Der Schnelle gewinnt. Die sechs Männer jubeln.

Der König jubelt nicht. Er sagt: „Kommt, ich lade euch zum Essen ein.“ Die Männer sind hungrig und gehen mit. Der König führt sie in einen dunklen Keller. Es riecht nach leckerem Essen. Die Männer setzen sich und die Diener bringen Essen. Es schmeckt gut. Doch es wird immer wärmer und wärmer. Die Männer sind müde. Der Kräftige, der Schnelle und der Jäger schlafen ein. Der Schlaue sagt: „Der Rauch ist nicht gut, wir werden sterben.“

(Wer kann helfen? Der Eisige kann helfen.)

Der Kalte hebt seinen Hut. Er schaut und alles wird zu Eis. Der Rauch verschwindet, die Männer wachen auf. Der Kräftige öffnet die Tür und alle gehen zum König. Der König schaut sie zornig an und fragt: „Wollt ihr die Prinzessin heiraten oder so viel Gold wie einer tragen kann?“

(Meldet euch: Wer glaubt sie nehmen die Prinzessin? – Wer glaubt sie nehmen das Gold?)

Die sechs Männer wollen das Gold.

Die Diener bringen viele Säcke Gold. Der Starke hängt die Säcke an seine Arme, Beine, Hände, Füße.

(Wohin kann er noch Säcke hängen? Säcke hängen an der Hose, am Hals, an den Ohren...)

Das ganze Gold hängt an dem Starke. Die sechs Männer gehen. Sie wollen in die Stadt. Doch der König ist sehr wütend. Er ruft die Wachen und sagt: „Bringt mein Gold zurück.“

Die Wachen laufen los.



Der Schlaue dreht sich um und ruft: „Wir brauchen einen Sturm.“ Der Windige hält ein Nasenloch zu und aus dem anderen Nasenloch kommt ein Sturm. Die Wachen fliegen durch die Luft. Sie landen am Schloss. Die sechs Männer laufen weiter und kommen in die Stadt. Vielleicht bleiben die Männer zusammen, vielleicht bekommt jeder Gold und hat eine Familie. Wir wissen es nicht. Doch eins ist klar:

Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Sechse kommen durch die ganze Welt

(Version Brüder Grimm von 1857)¹¹

Es war einmal ein Mann, der verstand allerlei Künste: er diente im Krieg, und hielt sich brav und tapfer, aber als der Krieg zu Ende war, bekam er den Abschied und drei Heller Zehrgeld auf den Weg. „Wart,“ sprach er, „das laß ich mir nicht gefallen, finde ich die rechten Leute, so soll mir der König noch die Schätze des ganzen Landes heraus geben.“ Da gieng er voll Zorn in den Wald, und sah einen darin stehen, der hatte sechs Bäume ausgerupft, als wärens Kornhalme. Sprach er zu ihm „willst du mein Diener sein und mit mir ziehen?“ „Ja,“ antwortete er, „aber erst will ich meiner Mutter das Wellchen Holz heimbringen,“ und nahm einen von den Bäumen, und wickelte ihn um die fünf andern, hob die Welle auf die Schulter und trug sie fort. Dann kam er wieder, und gieng mit seinem Herrn, der sprach „wir zwei sollten wohl durch die ganze Welt kommen.“ Und als sie ein Weilchen gegangen waren, fanden sie einen Jäger, der lag auf den Knien, hatte die Büchse angelegt und zielte. Sprach der Herr zu ihm „Jäger, was willst du schießen?“ Er antwortete „zwei Meilen von hier sitzt eine Fliege auf dem Ast eines Eichbaums, der will ich das linke Auge heraus schießen.“ „O, geh mit mir,“ sprach der Mann, „wenn wir drei zusammen sind, sollten wir wohl durch die ganze Welt kommen.“ Der Jäger war bereit und gieng mit ihm, und sie kamen zu sieben Windmühlen, deren Flügel trieben ganz hastig herum, und gieng doch links und rechts kein Wind, und bewegte sich kein Blättchen. Da sprach der Mann „ich weiß nicht, was die Windmühlen treibt, es regt sich ja kein Lüftchen,“ und gieng mit seinen Dienern weiter, und als sie zwei Meilen fortgegangen waren, sahen sie einen auf einem Baum sitzen, der hielt das eine Nasenloch zu und blies aus dem andern. „Mein, was treibst du da oben?“ fragte der Mann. Er antwortete „zwei Meilen von hier stehen sieben Windmühlen, seht, die blase ich an, daß sie laufen.“ „O, geh mit mir,“ sprach der Mann, „wenn wir vier zusammen sind, sollten wir wohl durch die ganze Welt kommen.“ Da stieg der Bläser herab und gieng mit, und über eine Zeit sahen sie einen, der stand da auf einem Bein, und hatte das andere abgeschnallt und neben sich gelegt. Da sprach der Herr „du hast dirs ja bequem gemacht zum Ausruhen.“ „Ich bin ein Laufer,“ antwortete er, „und damit ich nicht gar zu schnell springe, habe ich mir das eine Bein abgeschnallt; wenn ich mit zwei Beinen laufe, so gehts geschwinder als ein Vogel fliegt.“ „O, geh mit mir, wenn wir fünf zusammen sind, sollten wir wohl durch die ganze Welt kommen.“ Da gieng er mit, und gar nicht lang, so begegneten sie einem, der hatte ein Hütchen auf, hatte es aber ganz auf dem einen Ohr sitzen. Da sprach der Herr zu ihm „manierlich! manierlich! häng deinen Hut doch nicht auf ein Ohr, du siehst ja aus wie ein Hans Narr.“ „Ich darfs nicht thun,“ sprach der andere, „denn setz ich meinen Hut gerade, so kommt ein gewaltiger Frost, und die Vögel unter dem Himmel erfrieren und fallen todt zur Erde.“ „O, geh mit mir,“ sprach der Herr, „wenn wir sechs zusammen sind, sollten wir wohl durch die ganze Welt kommen.“

Nun gingen die sechse in eine Stadt, wo der König hatte bekannt machen lassen wer mit seiner Tochter in die Wette laufen wollte, und den Sieg davon trüge, der sollte ihr Gemahl werden; wer aber verlöre, müßte auch seinen Kopf hergeben. Da meldete sich der Mann, und sprach „ich will aber meinen Diener für mich laufen lassen.“ Der König antwortete „dann mußst du auch noch dessen Leben zum Pfand setzen, also daß sein und dein Kopf für den Sieg haften.“ Als das verabredet und fest gemacht war, schnallte der Mann dem Laufer das andere Bein an und sprach zu ihm „nun sei hurtig und hilf daß wir siegen.“ Es war aber bestimmt, daß wer am ersten Wasser aus einem weit

¹¹Wikisource, 14.08.2020

abgelegenen Brunnen brächte, der sollte Sieger sein. Nun bekam der Laufer einen Krug, und die Königstochter auch einen, und sie fiengen zu gleicher Zeit zu laufen an: aber in einem Augenblick, als die Königstochter erst eine kleine Strecke fort war, konnte den Laufer schon kein Zuschauer mehr sehen, und es war nicht anders, als wäre der Wind vorbei gesaust. In kurzer Zeit langte er bei dem Brunnen an, schöpfte den Krug voll Wasser und kehrte wieder um. Mitten aber auf dem Heimweg überkam ihn eine Müdigkeit, da setzte er den Krug hin, legte sich nieder, und schlief ein. Er hatte aber einen Pferdeschädel, der da auf der Erde lag, zum Kopfkissen gemacht, damit er hart läge, und bald wieder erwachte. Indessen war die Königstochter, die auch gut laufen konnte, so gut es ein gewöhnlicher Mensch vermag, bei dem Brunnen angelangt, und eilte mit ihrem Krug voll Wasser zurück; und als sie den Laufer da liegen und schlafen sah, war sie froh und sprach „der Feind ist in meine Hände gegeben,“ leerte seinen Krug aus und sprang weiter. Nun wär alles verloren gewesen, wenn nicht zu gutem Glück der Jäger mit seinen scharfen Augen oben auf dem Schloß gestanden und alles mit angesehen hätte. Da sprach er „die Königstochter soll doch gegen uns nicht aufkommen,“ lud seine Büchse und schoß so geschickt, daß er dem Laufer den Pferdeschädel unter dem Kopf wegschoß ohne ihm weh zu thun. Da erwachte der Laufer, sprang in die Höhe und sah daß sein Krug leer und die Königstochter schon weit voraus war. Aber er verlor den Muth nicht, lief mit dem Krug wieder zum Brunnen zurück, schöpfte aufs neue Wasser und war noch zehn Minuten eher als die Königstochter daheim. „Seht ihr,“ sprach er, „jetzt hab ich erst die Beine aufgehoben, vorher wars gar kein Laufen zu nennen.“

Den König aber kränkte es, und seine Tochter noch mehr, daß sie so ein gemeiner abgedankter Soldat davon tragen sollte; sie rathschlagten mit einander wie sie ihn sammt seinen Gesellen los würden. Da sprach der König zu ihr „ich habe ein Mittel gefunden, laß dir nicht bang sein, sie sollen nicht wieder heim kommen.“ Und sprach zu ihnen „ihr sollt euch nun zusammen lustig machen, essen und trinken“ und führte sie zu einer Stube, die hatte einen Boden von Eisen, und die Thüren waren auch von Eisen, und die Fenster waren mit eisernen Stäben verwahrt. In der Stube war eine Tafel mit köstlichen Speisen besetzt, da sprach der König zu ihnen „geht hinein, und laßt euch wohl sein.“ Und wie sie darinnen waren, ließ er die Thüre verschließen und verriegeln. Dann ließ er den Koch kommen, und befahl ihm ein Feuer so lang unter die Stube zu machen, bis das Eisen glühend würde. Das that der Koch, und es fieng an und ward den sechsen in der Stube, während sie an der Tafel saßen, ganz warm, und sie meinten das käme vom Essen; als aber die Hitze immer größer ward und sie hinaus wollten, Thüre und Fenster aber verschlossen fanden, da merkten sie daß der König Böses im Sinne gehabt hatte und sie ersticken wollte. „Es soll ihm aber nicht gelingen,“ sprach der mit dem Hütchen, „ich will einen Frost kommen lassen, vor dem sich das Feuer schämen und verkriechen soll.“ Da setzte er sein Hütchen gerade, und alsobald fiel ein Frost daß alle Hitze verschwand und die Speisen auf den Schüsseln anfiengen zu frieren. Als nun ein paar Stunden herum waren, und der König glaubte sie wären in der Hitze verschmachtet, ließ er die Thüre öffnen und wollte selbst nach ihnen sehen. Aber wie die Thüre aufgieng, standen sie alle sechse da, frisch und gesund, und sagten es wäre ihnen lieb daß sie heraus könnten, sich zu wärmen, denn bei der großen Kälte in der Stube frören die Speisen an den Schüsseln fest. Da gieng der König voll Zorn hinab zu dem Koch, schalt ihn und fragte warum er nicht gethan hätte was ihm wäre befohlen worden. Der Koch aber antwortete „es ist Glut genug da, seht nur selbst.“ Da sah der König daß ein gewaltiges Feuer unter der Eisenstube brannte, und merkte daß er den sechsen auf diese Weise nichts anhaben könnte.

Nun sann der König aufs neue wie er der bösen Gäste los würde, ließ den Meister kommen und sprach „willst du Gold nehmen, und dein Recht auf meine Tochter aufgeben, so sollst du haben so viel du willst.“ „O ja, Herr König,“ antwortete er, „gebt mir so viel als mein Diener tragen kann, so verlange ich eure Tochter nicht.“ Das war der König zufrieden, und jener sprach weiter „so will ich in vierzehn Tagen kommen und es holen.“ Darauf rief er alle Schneider aus dem ganzen Reich herbei, die mußten vierzehn Tage lang sitzen und einen Sack nähen. Und als er fertig war, mußte der Starke, welcher Bäume ausrupfen konnte, den Sack auf die Schulter nehmen und mit ihm zu dem König

gehen. Da sprach der König „was ist das für ein gewaltiger Kerl, der den hausgroßen Ballen Leinwand auf der Schulter trägt?“ erschreck und dachte „was wird der für Gold wegschleppen!“ Da hieß er eine Tonne Gold herbringen, die mußten sechzehn der stärksten Männer tragen, aber der Starke packte sie mit einer Hand, steckte sie in den Sack und sprach „warum bringt ihr nicht gleich mehr, das deckt ja kaum den Boden.“ Da ließ der König nach und nach seinen ganzen Schatz herbeitragen, den schob der Starke in den Sack hinein, und der Sack ward davon noch nicht zur Hälfte voll. „Schafft mehr herbei,“ rief er, „die paar Brocken füllen nicht.“ Da mußten noch siebentausend Wagen mit Gold in dem ganzen Reich zusammen gefahren werden: die schob der Starke sammt den vorgespanten Ochsen in seinen Sack. „Ich wills nicht lange besehen“, sprach er, „und nehmen was kommt, damit der Sack nur voll wird.“ Wie alles darin stack, gieng doch noch viel hinein, da sprach er „ich will dem Ding nur ein Ende machen, man bindet wohl einmal einen Sack zu, wenn er auch noch nicht voll ist.“ Dann huckte er ihn auf den Rücken und gieng mit seinen Gesellen fort.

Als der König nun sah wie der einzige Mann des ganzen Landes Reichthum forttrug, ward er zornig und ließ seine Reiterei aufsitzen, die sollten den sechsen nachjagen, und hatten Befehl dem Starken den Sack wieder abzunehmen. Zwei Regimente holten sie bald ein, und riefen ihnen zu „ihr seid Gefangene, legt den Sack mit dem Gold nieder, oder ihr werdet zusammengehauen.“ „Was sagt ihr?“ sprach der Bläser, „wir wären Gefangene? eher sollt ihr sämmtlich in der Luft herumtanzen,“ hielt das eine Nasenloch zu und blies mit dem andern die beiden Regimente an, da fuhren sie aus einander und in die blaue Luft über alle Berge weg, der eine hierhin, der andere dorthin. Ein Feldwebel rief um Gnade, er hätte neun Wunden und wäre ein braver Kerl, der den Schimpf nicht verdiente. Da ließ der Bläser ein wenig nach, so daß er ohne Schaden wieder herab kam, dann sprach er zu ihm „nun geh heim zum König und sag er sollte nur noch mehr Reiterei schicken, ich wollte sie alle in die Luft blasen.“ Der König, als er den Bescheid vernahm, sprach „laßt die Kerle gehen, die haben etwas an sich.“ Da brachten die sechs den Reichthum heim, theilten ihn unter sich und lebten vergnügt bis an ihr Ende.

Literatur:

- Brüder Grimm: Sechse kommen durch die ganze Welt. Wikisource, 14.08.2020
- Claussen, Claus /Merkelbach, Valentin: Erzählwerkstatt. Mündliches Erzählen. Braunschweig: Westermann 1995.
- Diesterweg Schöningh Winklers GmbH Baeseke, Jörg / Rost, Hedwig: Höher als der Himmel, tiefer als das Meer. Ein Erzähl- und Theaterwerkbuch. Frankfurt/Main 2007.
- Ellroth, Martin/ Rechtenberger, Birgit: Von der Sprechübung zum freien Erzählen. Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr 2006
- Gutzmann et al (2013): Vom Zuhören zum Erzählen – Didaktisches Material zum Projekt Erzählzeit
- Izzy, Joel Ben: Mit Joel Ben Izzy im Zaubergarten des Erzählens. Herder spektrum 2006.
- Klein, J. und Merkel, J. (2009). Geschichten erzählen, erfinden und schreiben. Persen Verlag, Buxtehude

- Livo, Norma J. / Rietz, Sandra A.: Storytelling. Process and Practice. Libraries Unlimited 1986.
- Merkel, Johannes / Klein, Julia: Sprachförderung durch Geschichtenerzählen. Persen Verlag 2011
- Oehlmann, Christel: Garantiert erzählen lernen. Ein Übungsbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995.
- Ohlhus, S.et.al. (2006): Vom Erzählen zum Text. Grundschule, Zeitschrift für die Grundstufe des Schulwesens. 12, 30-31.Braunschweig: Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann Schroedel
- Wardetzky, Kristin: Ankommen: Über die Lust an der narrativen Vermittlung von Sprache und Kultur. Ein Erfahrungsbericht. kopaed 2019
- Wardetzky, Kristin: Sprachlos? Erzählen im interkulturellen Kontext. Erfahrungen aus einer Grundschule. Schneider Hohengehren 2010.

Informative Seiten im Internet:

- Erzählkunst e.V.: <https://erzaehlkunst.com/>
- ErzählZeit. ZwischenZeit. Erzählzeit für Zuhause:
<https://www.erzaehlzeit.de/index.php/was/zwischenzeit>
- Merkels Erzählkabinett: <https://www.stories.uni-bremen.de/>

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie



Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin
Telefon (030) 90227-5050
www.berlin.de/sen/bjf
post@senbjf.berlin.de